

**Zeitschrift:** Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am  
Departement Architektur der ETH Zürich

**Herausgeber:** Departement Architektur der ETH Zürich

**Band:** - (2018)

**Heft:** 32

**Vorwort:** Editorial

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

There is a lot of uncertainty in our times right now. Our human-made environments have become so complex, that we often do not know where the realities we live in come from and if they are actually real. Immersed in liquid networks of data, we are virtually connected to everyone, but at the same time we feel disconnected, lonely, separated. Arbitrary, diffuse, and nebulous fears of existence infuse our minds. It is a paradoxical reality we live in, because technically our lives are much safer today than in any generation before. Most of us have had the good fortune to grow up in peaceful and healthy environments, we have had the opportunity to study, and we can earn our living in line with our interests and skills. That is a great privilege. Yet, we live under the phantom of insecurity, of loss, of meaninglessness of life. This existential anxiety also defines the way we think of love.

When we talk about love today we are likely to have a couple in mind, lying side by side on a bed under white blankets, promising each other their everlasting love. The ideal of love as romance is what fuels our hearts and imagination. Love serves as an affirmation of the self. It means that someone needs us on this planet. And it appears that we need this reassurance so badly, that we crave for it again and again. It makes our heart beat faster. It makes us feel alive. The consequence is that we throw our object of love away like an object of utility, once we think it is not worth it any more, once we fear that we are missing out on something better instead... How can we build something lasting? It is so easy to drop it.

It requires passion, engagement and care. Love as the romantic love is just one possible interpretation. But there are so many others: Love is affection, care, engagement, tenderness, warmth, desire, passion... It is emotions that drives us to want something. In that sense, love can unleash a transformative power to the things we are dealing with. But this love does not just stay around. We have to take care of it. It requires work; we have to invest in what we love. Where have these shades of love gone in the days of frightening uncertainty? We need to seize the power of love and infuse it into the things we do and into the way we deal with what surrounds us. And we need to treat these other loves seriously, also and maybe especially as architects.



Love as affection. Love is the anthropologically strongest form of solidarity. It is the basis of all forms of community on our planet. Through spaces and buildings, architecture gives a physical response to the need for community and protection. In designed atmospheres, forced or subtle, pleasant or uneasy, we infect each other with feelings.

Love as care. We have the responsibility to build things with care, because people, animals and plants will inhabit it. But we should not only protect what we know we like or need, but also care for those things and creatures we do not fully understand, that are alien to our minds. Love is a passionate confrontation between oneself and the world.

Love as engagement. We often know what we do not want. But what do we really want? What do we love? What are we ready to fight for? As an architect, that also means: What kind of world do I want to build?

Editing this issue of trans, we discovered manifold facets of love, and the power it has to transform our lives. Thanks, dear contributors, for all the passion you put into your words, images and drawings, and thanks also to you, dear reader, for opening up your heart for this trans issue, holding it in your hands, gently touching the surface of the cover, and gliding with tenderness over this red, intimate space.

Saida Brückner, Dorothee Hahn,  
Julius Henkel, Selina Sigg



Unsicherheit ist das lähmende Symptom dieser Zeit. Unsere Umwelt ist derart komplex geworden, dass wir häufig nicht mehr wissen, woher die Realität kommt, in der wir leben, und ob sie tatsächlich real ist. Versunken in flüssigen Datennetzwerken, sind wir virtuell mit unseren Mitmenschen verbunden; dennoch fühlen wir uns häufig abgesondert, einsam, getrennt. In unseren Köpfen machen sich unkontrollierbare, diffuse und verworrene Existenzängste breit. Unsere Realität ist paradox: Technisch gesehen ist unser Leben sicherer als je zuvor. Die meisten von uns hatten das Glück, in friedlichen und gesunden Umgebungen aufzuwachsen. Wir durften studieren und wir dürfen uns heute unseren Lebensunterhalt mit der Arbeit an Dingen verdienen, die uns interessieren. Das ist ein enormes Privileg. Trotzdem leben wir in Unsicherheit, fühlen uns von Verlust bedroht und haben Angst vor der Bedeutungslosigkeit des eigenen Lebens. Diese existenziellen Ängste prägen auch die Art und Weise, wie wir über Liebe denken.

Wenn wir heute über Liebe reden, denken wir vermutlich an ein ineinander verschlungenes Paar, das unter weissen Decken im Bett liegend sich gegenseitig die ewige Liebe verspricht. Dieses Ideal der romantischen Liebe prägt unser Verständnis und unsere Vorstellung vom Konzept «Liebe». In dem Versprechen der gegenseitigen Liebe finden wir auch eine Anerkennung unseres Selbst; es gibt uns das Gefühl, dass wir auf diesem Planeten gebraucht werden. Und es scheint, dass uns nach dieser Bestätigung so sehr verlangt, dass wir sie immer und immer wieder hören wollen. Sie lässt unser Herz höher schlagen – und wir fühlen uns lebendig. Die Folge dieser Sehnsucht ist, dass wir die Liebe aussortieren, sobald wir das Gefühl haben, dass sie wertlos geworden ist, oder wenn wir von der Angst getrieben sind, dass wir in der Zwischenzeit etwas verpassen ... Aber wie können wir etwas aufbauen? Es ist so einfach, weiterzugehen.

Romantische Liebe ist nur eine mögliche Interpretation von Liebe. Es gibt noch viele andere: Liebe als Zuneigung, Zuwendung, Hingabe, Zärtlichkeit, Wärme, Verlangen, Leidenschaft... Sie ist die Emotion, die uns dazu bringt, etwas zu wollen. In diesem Sinne kann Liebe eine transformative Kraft freisetzen auf die Dinge, die wir tun. Aber diese Liebe ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen uns um sie kümmern.



Sie erfordert Arbeit; wir müssen in das investieren, was wir lieben. Wo verstecken sich diese Schattierungen der Liebe, während wir von Unsicherheit vereinnahmt werden? Mischen wir die Liebe wieder unseren täglichen Handlungen bei! Und nehmen wir diese anderen «Lieben» ernst, auch und vielleicht insbesondere in unseren Projekten als Architektinnen und Architekten.

Liebe als Zuneigung. Liebe ist die anthropologisch stärkste Form des Zusammenhalts. Und damit ist sie Grundlage für jede Art von Gemeinschaft auf unserem Planeten. Architektur schafft mit Orten und Gebäuden eine physische Antwort auf das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Schutz. In diesen gestalteten Atmosphären, aufdringlich oder subtil, angenehm oder unbehaglich, stecken wir uns gegenseitig mit Gefühlen an.

Liebe als Zuwendung. Wir sind verantwortlich dafür, Architektur mit Sorgfalt und Umsicht zu entwerfen – Menschen, Tiere und Pflanzen werden sie bewohnen. Und wir sollten uns nicht nur den Dingen zuwenden, die uns vertraut sind, sondern auch jenen, die wir vielleicht niemals vollkommen verstehen können, die uns fremd erscheinen. Liebe ist eine leidenschaftliche Konfrontation zwischen sich selbst und der Welt.

Liebe als Hingabe. Wir wissen zumeist, was wir nicht wollen. Aber was wollen wir? Was lieben wir? Wofür sind wir bereit zu kämpfen? Als Architektin oder Architekt bedeutet diese Frage auch: Was für eine Welt wollen wir bauen?

Bei der redaktionellen Arbeit an diesem Heft haben wir die verschiedensten Gesichter der Liebe entdeckt, und die Kraft, die sie besitzen, unser Leben zu färben. Danke, liebe Autorin und lieber Autor, für all die Hingabe die du in Deine Wörter, Bilder und Zeichnungen gesteckt hast. Und danke Dir, liebe Leserin und lieber Leser, dass Du dein Herz für diese trans Ausgabe öffnest, das Heft nun in Deinen Händen hältst, mit Deinen Fingern die Oberfläche des Covers berührst und zärtlich diesen roten, intimen Raum erfährst.

Saida Brückner, Dorothee Hahn,  
Julius Henkel, Selina Sigg



